

und strich besonders Fridli heraus, wie er ihnen seit Jahren an die Hand gegangen und auch dem Schullehrer lieb geworden; hoffentlich werde er den Herren in Kappeln auch Freude machen.

Der Rathherr schnitt ihr das Wort ab mit der Bemerkung, von Freude könne da keine Rede sein; es handle sich um das zeitliche und ewige Heil der Kinder, die man nicht rühmen dürfe, denn mit Tugend und Verdienst des Menschen sei es doch nichts; in Kappeln wisse man das gottlob und führe einen heiligen Krieg für Religion, Ordnung und Sitte!

Die Kleinbecken konnten gar nichts gegen die Worte haben; auf Religion, Ordnung und Sitte hielten sie auch, nur der Ton der Worte und die sie begleitenden Blicke und Gesten kamen ihnen fremd und roh vor; was der heilige Krieg sei, war ihnen undeutlich, und so fühlten sie sich erleichtert, als der Rathherr hinzusetzte, er werde punkt zwei Uhr wiederkommen und dann müsse der Bube gerüstet sein. Er gab diesem nicht unfreundlich die Hand und verließ das Haus mit großem Gepolter, wie er gekommen.

Kinder, die in den Städten unter vielen Zerstreungen aufgewachsen, haben keine Ahnung davon, wie viel inniger im einsamen Dörflein die Angehörigen einer Familie mit einander verwachsen. Und Kinder reicher Eltern, die von vielen fremden Händen gepflegt und geschmeichelt werden, können nicht wissen, wie viel die Armen einander sind, welche unter Not und Entbehrungen nur Gott im Himmel und sich selber haben, außer dem Hause mehr Feinde als Freunde. Daher gab es im Kleinbeckenhaus einen jener herzerreißenden Abschiede, die am besten unbeschrieben bleiben. Ein großes Glück war dabei, daß es ein paar Sachen in der Schnelligkeit zu packen, auch manches in Eile zu flicken und bei Pfarrer und Lehrer und den nächsten Nachbarn kurze Besuche zu machen gab.

Als gegen drei Uhr der stattliche Herr Armenpfleger und der innerlich zerschlagene Fridli, der letztere mit einem Bündlein Kleider in der Hand, davongingen, kehrte sich Fridli, so lange er die alte Heimat mit den Augen sehen konnte, einmal um das